

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1920**

35 (29.8.1920)

# Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

## Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 2 M. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 2,25 M. u. die Postgebühren.

## Schriftleitung:

Für den allgemeinen Teil: Pfarrer Hindenlang, Müppurrerstraße 72, für den Karlsruher Lokaltell: Pfarrer Schilling, Bläckerstraße 20. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fideltas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nummer 35

Sonntag, 29. August 1920

13. Jahrgang

## Sonntagsgedanken.

### In Blitz und Donner.

Stille Schauer, wunderbares Schweigen, wenn heimlich flüsternd sich die Wälder neigen, die Täler alle geisterbleich versanken, und in Gewittern von den Bergespitzen der Herr die Weltgeschichte schreibt mit Blitzen — denn seine sind nicht euer Gedanken. Eichendorff.

Sollten wir im Blitz, Donner und Sturm nicht die Nähe einer übergewaltigen Macht, im Blütenduft und lauen Luftsaufeln nicht ein liebevoll sich annäherndes Wesen empfinden dürfen? Goethe.

## Fröhlich oder selig.

„Solches sage ich euch, auf daß ihr selig werdet. Er (Johannes) war ein brennend und scheinend Licht; ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein in seinem Lichte.“ Joh. 5, 34. 35.

Mit diesem Worte enthüllte Jesus, was Menschenherzen von ihm erwarteten. Die Erwartung der einen ist: mache uns fröhlich eine kleine Weile! Die andern kommen zu ihm: mache uns selig! Die einen suchen das Kleine bei ihm. Sie werden enttäuscht werden. Seine Gabe ist ihnen zu groß und sein Leben zu mächtig. Die andern aber werden das Größte davontragen, was kein Mensch zu geben vermag, der Seelen Seligkeit. Denn dazu ist Christus gekommen, „auf daß ihr selig werdet.“

Jesus sah, daß zu Johannes dem Täufer viele kamen, die wollten eine kleine Weile fröhlich sein in dem Lichte seiner Botschaft: „tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Sie schlugen an ihre Brust, bekannten ihre Sünden, ließen sich taufen. Das „erbaute“ sie sehr. Sie dachten, wenn nun das Himmelreich kommt, so sind wir „versichert“ gegen Vergammnis. Das tröstete sie sehr und ließ sie gut schlafen. Fröhlich waren sie darüber, denn dies alles tat nicht weh und sie durften die Alten bleiben wie vorher.

Ueber uns leuchtet das Licht Jesu. Mächtiger ist es denn das des Johannes. „Er ist der Glanz seiner (Gottes) Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens.“ Sein Licht scheint in das Innerste der Seele und offenbart unser Wesen in seiner Sünde und Verlorenheit. Es leuchtet in die fernste Ewigkeit und läßt erglänzen die verborgene Liebe des Vaters, die will, daß wir selig werden. Es brach am Kreuz durch das Dunkel aller Menschheitsschuld, und ließ sich umhüllen von der Finsternis der Gottferne aller Schuldverlorenen, um sie zu überwinden und aufzugehen als der Morgenstern aller Gottversöhnten. Er ließ sich in das Grab legen, um aufzuerstehen zu neuem Leben und die Seinen

vom alten Wandel zu erlösen und mit neuem Leben zu erfüllen. Durchdringen, verklären mit seinem Licht will er uns Menschen.

Aber wir wollen das nicht. Wir wollen eine kleine Weile fröhlich sein. Das genügt uns. Wenn Not kommt, rufen wir ihn an, daß er uns von ihr befreie und wir wieder lachen können. Wir beten zu ihm, um dadurch gegen Unglück „versichert“ zu sein. Die Sorgen werfen wir auf ihn, damit wir sorglos sein können. Wir fürchten Gottes Strafe für unsere Sünde. Er kommt und sagt: Habe keine Angst, der liebe Gott straft dich nicht. Im Sterben naht er sich uns und trägt uns in den Himmel. Fröhlich macht er uns dort, wo wir es nicht selbst zustande bringen. Im übrigen wollen wir die Alten bleiben, nur getröstet, erbaut, ungestraft. Aber sein Leben, seine Kraft, die wollen wir nicht.

Wer so „fröhlich“ sein will in Jesu Lichte, wird enttäuscht. Der Herr wird zu ihm sprechen: „ich kenne dich nicht“. Ich bin nicht gekommen, die Menschen zu erheitern und zu „erbauen“, sondern selig zu machen, was verloren ist.

Aber wer zu ihm kommt und den Boden unter seinen Füßen verloren hat und sucht neues Leben, neue Kraft bei ihm, der erfährt die Seligkeit: „das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden“. Wo einer vom Weg verirrt ist in Sünde und tritt in das Licht Jesu, der kennt die Seligkeit, die der Herr gibt: Dir sind deine Sünden vergeben. Selig ist er durch Jesus, denn neue Kraft gibt ihm seine Gnade, Kraft zum Guten. Ist das nicht Seligkeit, wenn ich mit der Schuld meiner Vergangenheit, mit der Sündennechtung meiner Gegenwart von seinem Kreuz die Gewißheit erhalte: mir ist durch des Sohnes Sterben eine Zukunft bereitet, in der ich durch Gottes Kraft ein Stückwerk um das andere ablege und verklärt werde von einer Klarheit zur andern. Ich bin berufen aus meiner Finsternis zum wunderbaren Lichte Gottes. Die Seligkeit gibt er allen, die in Not des Unglücks wandern und nach Glück sich sehnen, daß sie erfahren, denen, die Gott lieben, wird alles zum Segen; denn des Vaters Wille geschieht. Das ist Seligkeit, die der am Kreuz in Gottes Hände sich Bergende gibt: leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum: wir leben oder sterben, wir sind des Herrn.“ Leben und sterben sind nur verschiedene Formen des einen: dem Herrn gehören.

Wird uns da die Entscheidung schwer: was wollen wir lieber: eine kleine Weile fröhlich oder selig sein? Wir kommen zum Heiland und bitten: mache mich selig in deiner Kraft.

## Ein Künstlerwort.

Es war an einem herrlichen Sommertag, der ganz voll Sonne war, da durfte ich als fahrender Gesell an einem Künstlerhause anklopfen. Am Vormittag hatte ich in der alten Weste am Rheine gewelt, die vordem so voll Leben war, jetzt aber daliegt schlafend und träumend von alter Herrlichkeit, deren Trümmer überall zu sehen sind. Und dann ging es in das altertümliche Städtlein am Berghang mit dem spitzeintigen Pflaster,

dem alten schönen Rathaus und den erkergezierten Patrizierhäusern, die auch von längstenschwundenen Herrlichkeiten erzählen. Nun führte mich der Weg durch das Vorgelände bis zu einer Anhöhe, die einstens vom Rheine, als er noch nicht eingedämmt war, bespült wurde. Da sah ich über den Rhein und empfand jene Trauer, die immer über mich kommt, wenn ich auf dem Bahnhof Appenweiler zwischen den Eisenbahnwagen westwärts hindurchschaue und im Morgenlichte oder im Abendscheine den Straßburger Münsterthurm auffragen sehe.

Als ich auf jener Anhöhe über dem Rheine saß und sann, fiel mir ein Gedicht von Feltr Dahn ein, das ich zuvor mir aus einer Blütenlese abgeschrieben habe, weil es — mit Ausnahme des letzten Wortes — so recht auf unseres Volkes Geschick in Vergangenheit und Gegenwart paßt. Es ist betitelt „Lied eines Deutschen“ und lautet:

Ich weiß ein Lied voll solcher Trauer;  
wer dieses Lied zu Ende singt,  
dem ist's, als ob vor Schmerzenschauer  
das Herz ihm in der Brust zerspringt;  
ein Lied voll schwerster Gramgedanken,  
es macht des Sängers Wange bleich,  
ein Lied voll Wehe sonder Schranken,  
das ist das Lied vom deutschen Reich.

O so viel Macht und Mut und Treue,  
und so viel Torheit, Schimpf und Schmach,  
o so viel Hoffnung stets aufs neue  
und so viel Unheil, das sie brach,  
o so viel Hinterlist und Tücke  
und immer wieder neu Vertrauen —  
o nimmer mit so wenig Glücke  
war so viel Recht und Kraft zu schaun!

Es muß in Sternen stehn geschrieben,  
daß Deutschland nicht soll untergehn,  
der Gott der Völker muß uns lieben,  
sonst war es längst um uns geschehn!  
Mein Volk, nicht rückwärts darfst du schauen,  
daß Gram dir nicht das Herz verzehrt,  
nein, vorwärts und auf Gott vertrauen  
und auf dein Recht . . .

Nein, ich will das Lied nicht zu Ende singen. Denn das, worauf wir noch vertrauen sollen, das Schwert, ist zerbrochen. . .

Ich schritt mit solchen Wehgedanken weiter, abwärts zum Rheingelände. Der Wald nahm mich auf. Als ich aus dem Walde wieder heraustrat, sah ich die Ruine vor mir liegen und zwischen dem alten Gemäuer das Künstlerheim.

Ich müßte ein Dichter sein, wenn ich dieses Heim, dieses abgeschlossene Stücklein Welt, dessen Grenzpfahl ein alter dicker Eichbaum ist, beschreiben sollte; das Lied von dieses Winkels Schönheit singen im Frühling die Nachtigallen. Und dann die Menschen, die hier wohnen! Wir sprachen von Karlsruhe nur ein kurzes Wort, daß es uns so ferne liegt wie hinter dem Monde, wir sprachen vom Suchen der Zeit in Kunst und Religion,

von neuer, ungewohnter Ausdruckskunst in Religion und Kunst. Und als ich nun sagte, daß da und dort Neues, namentlich durch das gedruckte Wort, versucht werde, daß neue Wege gesucht werden, um in der Innenwelt der deutschen Seele Christi Reich zu bauen, da funkelten des Künstlers Augen, und er sprach ganz entzückt: „Das ist ja herrlich! Es ist etwas Großes, heute so wirken zu dürfen!“

Solch ein gegenwartstrophes Wort konnte nur ein Künstler sprechen, der den Prometheus gemalt hat, wie er den Urmenschen das Himmelslicht gebracht, der seinen Christus und den Christus-träger uns vor Augen stellt, ein Künstler, der das kennt, was heute, von vielen noch unverständlich, in der deutschen Seele sich regt.

Es kann zuweilen wohl ein Pfarrer einen Künstler aufrichten, es kann aber auch ein Künstler einen Pfarrer trösten.

Und zuletzt gab mir der Künstler noch das Geleit bis zum Grenzpfahl seiner schönen Welt, bis zum alten Eichbaum. Und ich nahm des Künstlers Wort mit in die ganz andere Welt. Hg.

o o **Allerneueste Kirchengeschichte.** o o

Der alte Kirchenhistoriker Hase hat einmal profiziert, es werde einst eine Zeit kommen, in der jeder Gebildete sich intensiv mit Kirchengeschichte beschäftigen werde. Im Laufe der letzten Jahre habe ich oft gemeint, jetzt müsse die Voraussagung sich verwirklichen. Es ist nicht eingetroffen. Sollte es jetzt der Fall sein?

Warum gerade Kirchengeschichte? Man studiert nur das, was man liebt. Man muß die Kirche lieb haben, um den Drang in sich zu fühlen, ihr Werden und Wachsen, ihre Entwicklung, ihre Irrgänge und Erfolge zu erforschen. Gerade unter den Gebildeten gibt es nicht zu viele, die solche Liebe zur Kirche in ihrer Seele haben, um nun über einem dicken Folianten zu sitzen, der etwa die deutsche Kirchengeschichte beschreibt. Kirchengeschichte ist aber noch mehr als bloß Geschichte der Kirche, sie ist Geschichte des Christentums, sie ist noch mehr, sie ist Geschichte des religiösen Lebens. Wie kann Geschichte der Kirche getrieben werden, ohne auch auf das Leben hinzuweisen, das außerhalb der Kirchenmauern dahinflutet?

Nun ist die Gegenwartswelt voll von religiösen und kirchlichen Problemen. Der Weltkrieg warf im Anfang alle Probleme über den Haufen; auch aus dem religiösen Leben wich alles Problematische; wir waren alle fromm und waren alle Christen. Des Weltkriegs lange Dauer und Ausgang, der Zusammenbruch und die Revolution, die Nötigung, ein Neues aufzubauen, ließen die ausgetriebenen Probleme in neuer Form wiederkehren, und nun treiben sie es ärger als zuvor. Wer aber nicht herzloser Zuschauer sein will, sondern alles miterlebt und miterleidet, der möchte diese Probleme beim Schopfe fassen und sie bemeistern. Wie kann ich das? Nur dadurch, daß ich die Dunkelheiten der Gegenwart im Lichte der Geschichte betrachte. Solches Betrachten der Gegenwart im geschichtlichen Zusammenhange zeigt uns, daß dies und das kommen mußte. Es mußte alles so kommen; wir konnten es nicht voraussehen; wir können den Gott, der die

o o o **Das Leni.** (Fortsetzung). o o o

Die Stunde in der Kirche war aber nicht Lenis einzige Feierstunde. Eine andre fiel auch auf den Sonntag, doch nicht auf jeden; denn es blieb nicht an jedem Sonntag die nötige Zeit. Am Sonntagabend pflegte die Schwester Immaculata, die Lehrschwester, ihren Spaziergang auf der breiten, talabwärts führenden Straße zu machen. Die Schwester Immaculata war ein Bild lebendig gewordener Liebe, und die Dorfmadchen hingen mit einer schwärmerischen Verehrung an ihr, so daß es ihnen als ein hoher Vorzug galt, mit und neben ihr die Straßen entlang wandern zu dürfen. Eine lange Reihe kamen sie oft im Abendschein gezogen, in der Mitte die etwas blasse, mild blickende Nonne, ihr zu seiten die Mädchen, eine Art Andacht in den Gesichtern und ein Aufleuchten in den Augen, wenn die Schwester jetzt und jetzt ein Wort an sie richtete. Die Glückseligste unter diesen war das Leni, wenn sie dabei sein durfte. Sie hatte das Vorrecht, der Schwester am Arm zu hängen, denn jene verstand, mit welcher

heimlich zitternder Freude das Kind die Stunde genoß, die es aus seinem Alltag hinausbrachte, und eine herzliche Liebe zwang die barmherzige Frau dem genügsamen nahe.

Von solchem Abendgange trat das Leni schweren Herzens ins Haus zurück und nahm mühsam alle die Arbeit wieder auf, die dort seiner wartete, mühsam und mühsamer, je weiter die Zeit schritt. Nicht, daß sie klagte; der Lammwirt und seine Buben merkten nicht, daß ihre kindliche Haushälterin nicht mehr recht weiterkam. Unter der Segearbeit aber schnauzte das Kind manchmal schwer, und zuweilen, wenn im Kopf zu viel der Dinge überdacht sein mußten, legte es die Hand an die Stirn, schloß die Augen und hätte schlafen mögen.

Schlafen schien dem Leni eines Tages das höchste Glück, eines, das selbst über die Gottesdienststunde und über den Abendgang mit der Lehrschwester ging. Und dann begann sie sich nach einem langen Schlaf zu sehnen, nach einem so langen, daß sie sich gar kein Bild von seiner Länge machen konnte.

Um diese Zeit war es, daß das Kind eines Abends beim Sunachten den Bruder, den Joseph, bei einem Mädchen aus der

Geschichte der Völker lenkt, nur nach dem Vorübergang erblicken. Ja, wären wir Vorausschauende und Tiefblickende, so könnten wir, wie der Astronom das Auftauchen eines alten Kometen, der schon einmal — vielleicht vor 500 Jahren — unsere Vorfahren geängstigt hat, anjagen kann, voraussagen: Jetzt muß unter der Wucht der Zeitlage dieser Aufschwung, jener Niedergang, jener Irrgeist wieder erscheinen. Sie kommen ja immer wieder, die guten und die Irrgeister, und was heute uns so neu und so schreckhaft ist, es ist alles schon einmal dagewesen, und die Irrung ist schon einmal überwunden worden. Bei solcher Betrachtung verliert so manches Große seinen Nimbus und manches, was uns erst erschreckte, verliert das Schreckhafte. Soll ich Beispiele aufzählen? Eine Erscheinung der Gegenwart ist der Anthroposophismus, er wird zum Konkurrent des Christentums, und er wird es namentlich dadurch, daß er sich in ein christliches Gewand hält. Er ist ein Geistesverwandter der altchristlichen Gnosis, ist wie jene ein Mischmasch von allerlei Elementen des geistigen Lebens. Muß uns nicht die Frage reizen: warum mußte gerade heute dieser Konkurrent wiederkehren, wie ist seine Konkurrenz einst ausgeschaltet worden, wie hat die Kirche sich dagegen gewappnet, sehen wir von der Gegenwirkung der Kirche heute schon etwas? Und so ist es mit allen Zeiterscheinungen. Sie ergründen, ihren Lauf auf Grund der geschichtlichen Analogien bestimmen, das ist die große Kunst des Geschichtskenners. Und keiner kann so die Wege, die wir einschlagen müssen, angeben, so Wegweiser sein wie der Geschichtsforscher. Was ist Kirchenleitung im höchsten Sinne anderes als angewandte Kirchengeschichte?

O ich wollte, ich könnte alle, welche abseits stehen und diejenigen, welche so gerne eine Führerrolle auf kirchlichem Gebiete spielen wollen, — es sind Leute mit sehr engem Gesichtskreis darunter — veranlassen, Kirchengeschichte zu treiben.

Aber nicht so, wie wir auf der Schule einstens Geschichte trieben, wo immer vor der Neuzeit eine Schranke stand, die uns ein Halt zurief, sondern allerneueste Kirchengeschichte, die bis zu dem gestern gewesenen Tage führt.

Aber gibt es einen Geschichtsforscher, der uns so weit führt?

Der Heidelberger Kirchenhistoriker von Schubert hat über seinen Lutherstudien, aus denen uns das feinste Lutherbuch „Luther und seine lieben Deutschen“ hervorgegangen ist, das Schauen in die Gegenwart hinein nicht veräußert. Er hat vor Studierenden aller Fakultäten während des Weltkriegs und hernach während der Revolution Vorlesungen zur Einführung in das geschichtliche Verständnis der heutigen religiösen und kirchlichen Lage gehalten, und zwar vor solchen, die aus dem Felde heimgekehrt mit hellen Sinnen und aufgespeicherter Arbeitslust dankbar waren für ein Wort der Einführung in die anders gewordene Welt und ihre großen Aufgaben, und in der Absicht, ein Arbeitsprogramm zu entwerfen.

Sein Buch „Unsere religiös-kirchliche Lage in ihrem geschichtlichen Zusammenhange“ ist bei J. C. B. Mohr in Tübingen erschienen und kostet 12 M., einschließlich des Verlegeraufschlages. Es ist den jugendlichen Trägern unserer Zukunft gewidmet. Ueber die herrliche Schreibweise von Schuberts brauche ich nichts zu sagen. Vom Inhalt nur so viel: Zuerst spricht

er von Religion, Weltkrieg, Revolution, dann vom Christentum im Kreise der Konfessionen, dann vom evangelischen Christentum im Kreise der Konfessionen, dann vom inneren Lebenskreis des deutschen Protestantismus. Er beschreibt also 3 konzentrische Kreise oder eine Spirale, die sich verengert.

Wir haben an schönen Ferienabenden im Familienkreise diese Vorlesungen vorgelesen und viel Wissen und Kraft und Mut daraus geschöpft. Hg.

### Religiös-sittlicher Wiederaufbau.

Der Wiederaufbau unseres Volkslebens muß vor allem ein sittlicher Wiederaufbau sein. Darum ist es so wichtig, daß die Nationalversammlung noch kurz vor ihrem Auseinandergehen die Reichsregierung eruchtet hat:

„die Ausarbeitung eines Gesetzes zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur sowie zum Schutze der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen (Artikel 118, 2 der Reichsverfassung) zu beschleunigen“.

„mit den Ländern in Verbindung zu treten, damit der vorhandene Schutz gegen unsaubere oder verrohende Schaustellungen auf Schaubühnen, Zirkus, Varietés usw. zur Geltung komme“.

„mit den Ländern in Verbindung zu treten, damit der vorhandene gesetzliche Schutz gegen unsaubere und verrohende Postkarten, Schriften und Schaufenster zur Geltung komme.“

Die Nationalversammlung hat sich aber nicht auf Entschliefungen beschränkt, sondern mit dem Lichtspielgesetz vom 12. Mai 1920 zugleich einen ersten Schritt im Kampf gegen Schmutz und Schund getan. Die Zensur für die Lichtbühne ist wieder eingeführt. Unendlich wichtig ist es nun, daß alle Volksgenossen auf dem Posten seien. Die evangelischen Vereine, die vielerorts einen gemeinsamen Tätigkeitsausschuß besitzen, könnten mit anderen gesinnungsverwandten Vereinen sehr gut in allen größeren Städten einen „Ortsausschuß für Lichtspielpflege“ bilden, der die vorhandenen Kinos überwacht und z. B. jeden Fall, da ein schmutziger „Kinoaufflächer“ auftritt, unachtsam der Polizei meldet. Wer den ganzen Fortschritt des neuen Lichtspielgesetzes erkennen will, nehme zur Hand, was der Referent im Wohlfahrtsministerium, Prof. Dr. Brunner, unter dem Titel „Das neue Lichtspielgesetz im Dienst der Volks- und Jugendwohlfahrt“ herausgegeben hat (Verlag des Ev. Presseverbandes für Brandenburg, Berlin-Lichterfelde, Dürerstr. 26, Preis 1 M.). Der langjährige, kampferprobte Vorkämpfer gegen die Kinoshande gibt hier gutes Rüstzeug für alle, die mitarbeiten wollen.

Wir geben im Nachstehenden dessen Merksätze:

1. Im ganzen Deutschen Reich darf kein Film öffentlich vorgeführt werden, ohne daß der Veranstalter der Vorführung die Zulassungskarte der Reichsprüfungsstelle in Händen hat.
2. Nicht nur wer Bildstreifen öffentlich vorträgt, sondern auch wer solche zum Zweck der öffentlichen Vorführung im In- und Auslande in den Verkehr bringt, muß für jeden Bildstreifen eine amtliche Zulassungsurkunde in Händen haben.
3. Kinder unter 16 Jahren sind von den Lichtspielvorführungen gänzlich ausgeschlossen; Kindern und jugendlichen Personen vom vollendeten 6. bis zum 18. Lebensjahre dürfen nur solche

„Weil er heiraten will, der Joseph,“ plätschte das Leni heraus. Der Joseph wurde rot bis unter die borstigen Haare. „Wah,“ sagte er achselzuckend.

„Heiraten! Wollte wissen, wen!“ brummte Senn.

Der Joseph würgte an Worten, dann schienen sie sich ihm auf die Zunge zu drängen. „Ja,“ stotterte er, „ja — es könnte denn erst noch sein — eines Tages.“

„Wollte wissen, wen,“ wiederholte Senn und sah seinen Buben an, als wüchse dem ein Horn aus dem Kopf.

„Die Gunter-Marie — könnte sein — eines Tages,“ arbeitete der Joseph eine Art Beichte herbor. Da kam es von den Lippen Lenis wie ein Jauchzen, so daß alle drei sie anstarrten.

„Ja, ja“, sagte das Kind; und nach einer Weile: „Das ist eine rechte, die Gunter-Marie.“ Und zwischen Lachen und Neden schlang das Mädchen unbewußt ein paar Bissen hinunter, stand dann, wie von innerer Unruhe gedrängt, wieder auf und ging zur Türe. Auf der Schwelle wendete sie sich noch einmal um: „Heirate nur bald — du — Sepp,“ mahnte sie, dann ging sie hinaus. (Schluß folgt.)

Nachbarschaft stehen sah, bei der Gunter-Marie. Die war mit dem Joseph zusammen zur Schule gegangen, war ein starkes, blondes, gutmütiges Ding, das dazu noch einen Sack voll Baken von zu Hause zu erwarten hatte. Und mit der war der Joseph Hand in Hand gestanden. Als sich an diesem Abend der Senn und seine Buben zu Tische setzten, kam auch das Leni, die sonst selten mitah, herein, hatte große, glänzende Augen und lachte schon unter der Türe, ohne daß es die anderen merkten, still in sich hinein. Dann rückte sie sich einen Teller in die Nähe des Mannsvolkes, setzte sich und leuchtete mit einem frohen Blick den älteren Bruder an. Jetzt erschien doch dem Lammwirt, dem Vater, ihr Wesen fremd. „Was ist mit dir, daß du einmal vergnügt bist?“ fragte er in seiner faulen Art.

Das Leni lachte. Es war ein kindisches Lachen und tat wohl an ihr, die sonst nur noch der Gestalt nach ein Kind war. Auch der Joseph wurde aufmerksam, und der Balz fing an, übermäßige Reden zu führen, weil ihn Lenis Art ansteckte.

„Nun, so rede, was hast?“ fragte Senn, als sein Mädchen noch immer lachte.

Filme gezeigt werden, die laut Zulassungskarte ausdrücklich für sie genehmigt sind.

- 4. Die gesamte Filmreklame ist der Vorprüfung unterworfen.
- 5. In den Prüfungsstellen und in der Oberprüfungsstelle haben die Vertreter der Volks- und Jugendwohlfahrt wesentlichen Einfluß.

### Aus der deutsch-evangelischen Kirche in Lothringen.

In Dieuze wurde kürzlich die evangelische Garnisonskirche als Jeanne d'Arc-Kirche von den Katholiken übernommen! Bischof Pelt, der Nachfolger des Bischofs Benzler, und dessen langjähriger Generalvikar, nahmen die feierliche Einweihung vor. Man kann sich die Genugtuung dieses Mannes, bei dem man niemals wußte, ob sein Deutschenhaß oder sein Protestantenhaß größer sei, vorstellen. Nach ihm feierte General Hirschauer vor der Kirche angesichts einer großen versammelten Menge die Jungfrau von Orleans als die Heldin des Vaterlandes und die Heilige Frankreichs. Nachdem der französische Staat sich in Dieuze der gebäffigen Machtpolitik der lothringischen katholischen Geistlichkeit so willfährig gezeigt hat, kann man gespannt sein, wieviel andere evangelische Gotteshäuser in Lothringen noch dasselbe Schicksal erreichen wird. In Metz sind Bestrebungen im Gange, den deutschsprechenden Teil der reformierten Gemeinde aus der Neuen Kirche, die einst im Beisein Wilhelms II. eingeweiht wurde, und zu der Gaben aus ganz Deutschland zusammengelassen waren, zu verdrängen.

### Umsturz in Ägypten.

Von einem Umsturz, der in Ägypten vor 4—5000 Jahren geschah, gibt ein Papyrus eine überaus lebendige Darstellung. In den Sitzungsberichten der preussischen Akademie der Wissenschaften ist die Uebersetzung des Papyrus veröffentlicht, bei einer akademischen Feier in Königsberg hat Prof. von Harnack auf diese Darstellung Bezug genommen. Auf dem Papyrus ist zu lesen:

„Die Auflehnung gegen die Verwaltung wird zu einer gegen die höheren Stände überhaupt, und jede Stadt sagt: wir wollen die Starken aus unserer Mitte jagen. Und nun dreht sich das Land wie eine Töpferscheibe tut: die hohen Räte hungern, und die Bürger müssen an die Mühle sitzen. Die Damen gehen in Lumpen und wagen nicht zu sprechen; die Söhne der Vornehmen sind nicht mehr zu erkennen. Dafür werden freilich die Geringeren reich, die Sklavinnen können das große Wort führen, und die Fremden drängen sich im Lande vor. Und die weitere Folge ist, daß Raub und Mord im Lande herrscht, die Städte werden zerstört, die Gräber werden erbrochen. Man wagt nicht mehr zu ackern, man baut nicht mehr und bringt kein Holz mehr ins Land. Niemand achtet mehr auf Reinlichkeit, man lacht nicht mehr, und selbst die Kinder sind des Lebens überdrüssig. Der Menschen werden weniger, die Geburten nehmen ab, und schließlich bleibt nur der eine Wunsch, daß doch alles zugrunde gehen möge: ach, hätte es doch ein Ende mit den Menschen! . . . Die Beamten sind abgetan, sie sind verjagt, kein Amt ist mehr an seinem Platze, und nun wendet sich die Wut gegen den König selbst. Das Land wird des Königstums beraubt von wenigen sinnlosen Leuten. . . . Und nun beginnt das Reich des Böbels, er ist obenauf und freut sich dessen in seiner Weise. Er trägt das feinste Leinen und salbt seine Glaxe mit Myrrhen. . . . Sonst ging er selbst als Bote, jetzt freut es ihn, einen andern auszuschicken. . . . Seine Frau, die sich früher im Wasser besah, paradiert jetzt mit einem Spiegel. Auch seinem Gotte, um den er sich sonst nicht kümmerte, spendet er jetzt Weihrauch — allerdings den Weihrauch eines anderen. Während so die, die nichts hatten, reich geworden sind, liegen die einstmaligen Reichen schußlos im Winde ohne Bett, zerlumpt und durstig. Und das Widerlichste von allem: der einst nichts hatte, besitzt Schätze, und — selbst die Räte des alten Standes machen in ihrer Not den neuen Emporkömmlingen den Hof.“

Wenn man das liest, so möchte man sagen: In Ägypten herrschten — russische oder deutsche Zustände; die Ähnlichkeit ist eine geradezu verblüffende. Und man sagt mit dem Prediger Salomo: „Geschleht auch etwas, davon man sagen mußte: Siehe, das ist neu? Es ist zuvor auch geschehen in den langen

Zeiten die vor uns gewesen sind.“ Was [als das] Modernste bewundert und angepriesen wird, es ist etwas Uralters, das schon einmal in grauer Vorzeit überwunden worden ist. Wie wenig ist doch die Menschheit fortgeschritten! Sie macht im 20. Jahrhundert noch die alten Fehler und begeht die alten Irrtümer, wenn das Land sich wie eine Töpferscheibe dreht, und sie muß immer wieder die alten Irrungen überwinden lernen.

o daß die Töpferscheibe endlich zum Stillstand kommen möge!

### Gottesdienstsanzeiger.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 29. August.
- Stadtkirche 1/2 9 Uhr: Stadtvikar Kammerer. 10 Uhr: Stadtv. Kammerer.
  - Kleine Kirche 6 Uhr: Stadtvikar Münzel.
  - Schloßkirche 10 Uhr: Oberhofprediger Fischer.
  - Johanneskirche 1/2 10 Uhr: Stadtv. Brecht.
  - Christuskirche 8 Uhr: Stadtv. Bühler. 10 Uhr: Pfarrverwalter Hemmer. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtv. Bühler.
  - Gemeindehaus der Weststadt 10 Uhr: Stadtvikar Steinmeg.
  - Lutherkirche 8 Uhr Frühgottesdienst: Stadtv. Mager-Ullmann. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Bag. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtvikar Bag.
  - Diakonissenhauskirche 10 Uhr: Pfarrer Sigler. 1/2 8 Uhr: Pfr. Sigler.
  - Karl-Friedrich-Gedächtniskirche 1/2 10 Uhr: Stadtpfr. Schulz. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.
  - Städt. Krankenhaus 11 Uhr: Stadtvikar Steinmeg.
  - Beiertheim: 9 Uhr Christenlehre, Stadtvikar Münzel. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Münzel. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst: Stadtvikar Münzel.

### Wochengottesdienste.

Lutherkirche: Donnerstag, 8 Uhr: Stadtvikar Bag.

### Evangelische Stadtmission Karlsruhe, Adlerstraße 23.

- Sonntag, 4 Uhr: Jungfrauenverein der Schwester Luise. 8 Uhr, Abendgottesdienst. Inspektor Schmidt. 4—9 Uhr, Mädchenklub, Oberkirchenratsgebäude. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde, Stadtm. Lieber. Predigtausgabe.
- Donnerstag, abends 8 Gebetsstunde für Frauen, 3. Stock; 8 Uhr, Gesangschor, Stadtm. Lieber. Sonntag, 4 Uhr, Jungfrauenverein von Frä. Weber, Erbprinzenstr. 12. 3 Uhr, Jungfrauenverein von Frä. Schweidert, Schützenstr. 3 Uhr, Jungfrauenverein von Frä. Heck, Scheffelstr. 37. 8 Uhr, Blaukreuz-Versammlung, Kreuzstr. 23. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde, Scheffelstr. 37, 1. St.

### Evang. Vereinshaus Karlsruhe, Amalienstraße 77.

- Sonntag, 11 1/4 Uhr, Sonntagschule. 3 Uhr, Allgem. Versammlung, Stadtmissionar Wieler. 4 Uhr, Jungfrauenverein. 8 Uhr, Allgemeine Versammlung. Montag, abends 1/2 8 Uhr, Jugendabteilung. 8 1/2 Uhr, Blau-Kreuz-Verein. Dienstag, 4 Uhr, Bibelstunde f. Frauen u. Jungfrauen. 8 Uhr, Bib.-Bespredung f. Männer u. Jünglinge. Mittwoch, 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Allgem. Versammlung, Durlacherstr. 32. Freitag, 7 Uhr, Sonntagschulvorbereitung. 8 Uhr, Töchterverein. Samstag, 8 Uhr, Gebetsstunde für Männer und Jünglinge.

### Ämtliche Bekanntmachung.

Die Frühgottesdienste in der Lutherkirche nehmen am Sonntag, den 29. August, wieder ihren Anfang jeweils um 8 Uhr.

Evang. Stadtpfarramt: J. V. H. Bag.

### Kirchlicher Vereinsanzeiger.

#### Lutherbund Karlsruhe. Jugendverein der Neustadt e. V.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am 1. September, abends 8 Uhr, im Konfirmandensaal der Lutherkirche stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung ein. Tagesordnung: Wahl des 1. Vorsitzenden. Anträge. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand

### Verschiedenes.

#### Trinkerfürsorgestelle. Karlsruhe. Fernspr. Nr. 95.

Sprechstunde jed. Montag 3—4 Uhr, Gartenstr. 14/16, Krankenkassengeb., 2. St.

**Inhalt:** Sonntagsgedanken. — Fröhlich oder selig. — Ein Künstlerwort. — Allerneueste Kirchengeschichte. — Religiös-sittlicher Wiederaufbau. — Aus der deutsch-evangelischen Kirche in Lothringen. — Umsturz in Ägypten. — Gottesdienstsanzeiger. — Ämtliche Bekanntmachung. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Verschiedenes. — Das Leni (Fortsetzung).

Druck der Buchdruckerei Fidelitas G. m. b. H., Karlsruhe, Erbprinzenstraße 6.